№ 114. Der 1841.

Breslauer Beobachter.

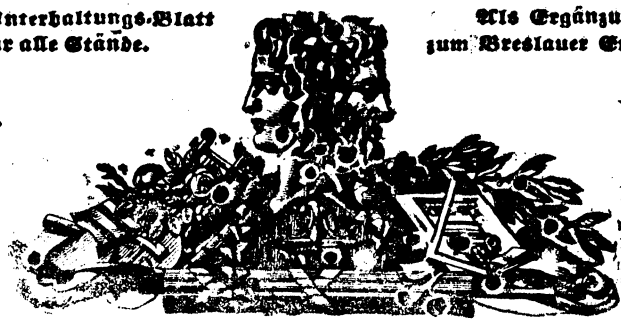
Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 23. September.

VII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. **11.**

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Ketzerrichter und die Juden in Breslau.

(Historische Novelle aus Breslaus Vorzeit.)

(Fortsetzung).

Noch wollte er weiter sprechen, aber der ihm festhaltende Soldat stampfte ob der Verzögerung unwillig mit der Hellebarde und Lohmayr winkte schweigend mit dem Haupte zum Zeichen der Gewährung. Als die Soldaten mit dem Gefangenen fort waren, trat fragend Schwabau an den zurückbleibenden Stadtschreiber heran und sprach: »Wollen Ew. Wohlehrsamen wohl geneigtest ein Haus räumen, was für Euch ohnehin kein passender Aufenthalt ist? Ich muß das Haus, welches von diesem Augenblicke an Eigenthum des Fiskus geworden ist, verschließen und den Schlüssel einem wohllöblichen Magistrate übergeben.« —

»Was soll aber aus der Tochter des Rabbi werden, den Ihr eben fortführen lasset?«

»Diese steht nicht in meiner Instruction; sie muß das Haus verlassen, wo ihr« — setzte er mit Vertraulichkeit hinzu — bei einem ihrer Freunde die Zuflucht nicht fehlen kann, oder eingeschlossen verhungern.«

»So wollt Ihr also,« fragte hart der Jüngling, die boshafte Bemerkung überhörend, »das arme Mädchen in die Nacht hinausstoßen?«

»So befiehlt es ein wohllöblicher Magistrat seinem treuesten Diener.«

»Hört, Herr Schwabau, laßt die Jungfrau diese Nacht noch hier, morgen ist ja auch noch Zeit zum verschließen.«

»Bedaure, Ew. Wohlehrsamen nicht willfahren zu können« tönte es mit heiserem Lachen wieder.

»Nun wohl, so befehle ich Euch, kraft meiner Würde als vierter Rathsherr, das Haus augenblicklich zu räumen; ich selbst werde morgen früh den Schlüssel abliefern und verpfände bis dahin mein Gelöbniß, daß kein Niet oder Nagel dem Fiskus, dessen erster Beisitzer ich bin, verloren gehen soll! —«

Verdrießlich, daß die Sache eine solche Wendung nahm und der Stadtschreiber es aufs Aeußerste kommen ließ, wollte Schwabau noch das Letzte versuchen und begann:

»Bedenken aber Ew. Wohlehrsamen, was die Stadt und Ew. Sippschaft sagen wird?«

»Ich nehme es auf mich!« donnerte der Erzürnte und legte die Hand an das Biret. »Jetzt fort!«

Knirschend schritt der Rothe zur Thüre hinaus, welche Lohmayr sorgsam verschloß und in Judiths Zimmer hinauf eilte.

* * *

In einem kleinen ärmlichen Hinterstübchen eines Hauses auf der Abendseite des Salzringes, welches dem Bürger Johann Glacz gehörte, saß, in dem Lesen des heiligen Augustinus: de praedestinatione vertieft, der eben so gefürchtete als bis zur Anbetung verehrte Minorittenmönch Johannes von Kapistrano. Die Persönlichkeit Kapistrano's selbst war eher Theilnahme, ja Mitleid erweckend, als Furcht einflößend. Fast unter gewöhnlicher Mannsgröße, trug der schmächtige, zusammengesunkene Körper die unverkennbaren Spuren der Kasteiungen und Nachtwachen, welche sich der Mönch theilweise aus eignen Grundsätzen, theilweise nach den Regeln seines Ordens auflegte. Die bleichen Wangen nur in den Momenten der Begeisterung und Entrückung mit einem flüchtigen Roth gefärbt, wie das kleine, aber lebhafte

Auge, bezeichneten zwar noch das Mannesalter, aber der hohe Ernst, die durch die Petrustonsur*) bis zum Hinterkopf verlängerte Stirn und die eingefallenen Schläfe schienen eher dem hohen Greisenalter anzugehören. Eine stark ausgebogene Adlernase ragte zwischen den beiden Backenknochen hervor, welche seltsam mit den feinen zarten Lippen kontrastirten, die nach dem Ausspruche zweier Augenzeugen**) weit eher geeignet schienen, mit süßen Worten des Liebesscherzes zu pflegen, als durch die donnernden Strafreden der göttlichen Gerechtigkeit die Sünder zu züchtigen und die Ketzer zu bekehren. Dieß war der Mann, dessen Name zur Zeit ein Schrecken der Juden und Schismatiker in Italien, Deutschland, Polen, Böhmen und Schlesien und der, unter dem unmittelbaren Schutze des Papstes Nicolaus V., mit einer Bulle desselben versehen, nach welchen er Klöster und Stifter seiner Ordensregel errichten konnte, nach Breslau gekommen und mit fanatischem Eifer von den Laien und der Klerisey aufgenommen worden war. Selbst der Bischof von Breslau Peter Nowag hatte eine so ungemessene Achtung vor des Fremden Frömmigkeit und geistiger Kraft, daß er ihn bat, zur Besserung der herabgestimmten Gesittung seines Klerus, bei verschlossenen Thüren in der Kathedralkirche eine salbungsreiche Bußpredigt zu halten.

So ist es wohl erklärlich, wenn gleichzeitige Schriftsteller von den Wunderthaten, die Kapistrano verrichtet, mit Erstaunen sprechen und selbst Fürsten — Herzog Heinrich von Groß-Glogau und Krossen — sich geehrt fühlten, dem wunderthätigen Heiligen zu Fuß entgegen zu gehen.

Herein trat jetzt in das ärmliche nur das nöthige Mobiliar enthaltende Gemach der Dolmetscher und Diener Kapistrano's, Frater Ferdinandus. Stumm harrte er des Augenblicks, wo Johannes sich erheben würde, um seine Befehle zu vernehmen. Nachdem Kapistrano zu lesen aufhörte, — welches gewöhnlich den schon vor Tage begonnenen Andachtsübungen der Mette, der Prime und der Terzie folgte, erhob er sich schweigend und winkte dem Bruder Ferdinandus, worauf dieser ihm sein kärgliches Frühstück, ein Glas Wasser mit ein wenig Wein gemischt und ein Stück trocknes Brod brachte.

Als er nun still sein einfaches Frühstück beendet hatte, meldete der Frater Ferdinandus, daß mehrere Lahme und Gebrechliche vor der Thür stünden, welche flehentlich bäten: der heilige Mann möge sich ihrer erbarmen und sie durch seine Wunderkraft heilen. Und nieder warf sich Johannes, nachdem er den auf seinem Gebetpulte stehenden Schädel des heiligen Bernhardinus geküßt hatte und betete knieend ämsig und lange, nicht ohne gewaltigen Kampf der Gesichtsmuskeln, während ihm heller Schweiß von der Stirne in die Falten des weiten, schwarzen Rockes herabperlte. Dann erhob er sich, ging hinaus, legte den Kranken die Hände auf und berührte sie mit dem Blute, das dem heiligen Bernhardinus nach seinem Tode aus der Nase geflossen sein soll, worauf sich die Gebrechlichen, nach der treuherzigen Versicherung der Annalisten und Biographen Kapistranos, gesund und getröstet entfernten*).

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Petrustonsur unterscheidet sich dadurch von der Paulustonsur, daß diese eine verlängerte Glatze, jene einen Kranz von Haaren bildete.

**) Aeneas Sylvius und Christoph von Varisius.

*) Vita Capistrani auct. Christ. de Varisio. Nicolai de Fara. Vita Capistrani.

Beobachtungen.

Den Charakter der Menschen durch die Augen zu erkennen.

(Beschluß.)

Die Augen reden viel häufiger als die Zungen und sind um Vieles beredeter. Es sind aber bei der Beobachtung der Augen zwei Dinge, als physiognomische Zeichen zu bemerken: ihre Form und ihr Ausdruck.

Die Form der Augen ist nicht sehr wichtig. Das tartarisch-chinesische Menschengeschlecht hat schiefgestaltete Augen; bei den Europäern stehen sie dagegen in einer horizontalen Linie, aber die Größe und die Gestalt ist außerordentlich mannigfaltig.

Der Augapfel ist fast immer gleich groß und nur die größere oder geringere Oeffnung der Augenlieder läßt ihn größer oder kleiner erscheinen; doch hat dieser Umstand keinen Einfluß auf den Geist und den Charakter. Sind die Augenlieder dick und immer halb geschlossen, so deuten sie auf Trägheit und Langsamkeit. Weit geöffnete Augen, die das Weiße rund um die Iris sehen lassen, zeigen im Allgemeinen einen bizarren, originellen Geist und selbst den Beginn des Wahnsinns an; bisweilen ist es aber auch das Zeichen außerordentlicher Magerkeit. —

Personen, die kleine runde Augen haben, zeichnen sich gewöhnlich durch Schlauheit, Lebhaftigkeit und oftmals selbst durch einen Hang zur Satyre aus.

Das größere oder geringere Hervortreten des Augapfels hängt von der größern oder geringern Entwickelung des Theils des Gehirns ab, welcher gerade dahinter liegt, und da nach Gall diese Gehirnparthie das Organ des Gedächtnisses ist, so haben die Menschen mit einem vorzüglichen Gedächtnisse weit vorstehende Augen.

Auch die Farbe der Augen giebt einige physiognomische Kennzeichen. Die Augen von sehr heller Farbe gehören im Allgemeinen sanften, schüchternen, aber geistreichen und schlauen Personen.

Ein schwarzes oder braunes Auge deutet auf Kraft, Muth, Lebendigkeit und großen Geist.

Die Menschen, welche, was sehr selten der Fall ist, rothe Augen haben, wie die Albinos, sind eben so schwach am Geiste wie am Körper.

Der Ausdruck der Augen, was man den Blick nennt, ist das wichtigste physiognomische Zeichen.

Ein glänzendes lebhaftes Auge kann nur einem verständigen und geistreichen Menschen angehören; ein solcher Mensch kann zwar für gewöhnlich einen ungewissen, umherstreifenden Blick, ein wenig ausdrucksvolles Auge haben; spricht er aber von einem Gegenstande, der sein Herz aufregt, oder seine Leidenschaften erweckt, so glänzt ihm das Auge und wird voller Leben, das Feuer, das in seiner Seele brennt, schlägt aus ihm heraus.

Das Auge eines Dummen hat dagegen fast immer denselben Ausdruck; es ist matt und wenig beweglich; zwanzig seiner Blicke sind eben so bedeutungslos, als hundert Worte seiner Zunge.

Wer bei allen wichtigen Ereignissen des Lebens einen gleichen, kalten Blick behält, wird stets jeder großen, schönen Sache fremd bleiben.

Die Augen eines Mannes von Geist nehmen in einem Augenblicke den für die Umstände und Personen, unter denen er sich befindet, passenden Blick an. Ein Ungebildeter zeigt schon durch seinen Blick, daß er sich in die Menschen und Sachen, die ihn umgeben, nicht finden kann.

Um ausdrucksvoll zu sein, muß das Auge beweglich sein; aber eine zu große Beweglichkeit deutet auf einen unruhigen, bizarren, zerrütteten oder kranken Geist.

Ein glänzendes und feuchtes Auge, dessen Lieder halb geschlossen sind, ist das Kennzeichen eines wollüstigen, üppigen Temperaments, der untrügerische, wahrhafte Ausdruck der Liebe und des Verlangens.

Die Augen, die jeden Augenblick den Ausdruck wechseln, zeigen einen Menschen an, der für Alles sehr empfänglich ist, oder eine sehr lebhafte Phantasie besitzt.

Jedermann kennt einen kühnen oder furchtsamen, einen unverschämten oder bescheidenen, einen harten oder liebevollen, einen rachsüchtigen, verachtenden oder wohlwollenden Blick; wo Einer dieser Blicke gewöhnlich vorherrscht, zeigt er deutlich und unwiderleglich den entsprechenden Charakter an.

Noch leichter liefet man in den Augen den eben vorherrschenden Zustand der Seele, die Gefühle, die Leidenschaften, welche sie aufregen, der Muth belebt sie; das Verlangen läßt sie tausend Flammen ausstrahlen; der Zorn entzündet sie; die Traurigkeit verlöscht sie; der Schreck hält sie offen und bewegungslos u. s. w.

Lokales.

Nachträge zur Illumination.

1) Unter den Hinterhäusern Nr. 27 befanden sich an zwei Fenstern Transparente; auf dem einen las man die Inschrift:

„Für meinen guten König,
Und meine gute Königin
Geb' ich Leib und Leben hin."

Auf dem zweiten befanden sich 2 Kronen mit der Namens-Ziffer F. W. IV. und ELISABETH.

2) Durch ein Versehen sind im Beobachter auf dem Transparent des Herrn Schön- und Seidenfärber Jäckel, Ketzerberg Nr. 18. die Worte »Breslau für immer;« abgedruckt, während zu lesen war: »Preußen für immer.« — Zu beiden Seiten der Glorie befanden sich die Namenszüge des Königs und der Königin, und erst darunter die beiden im Beobachter angegebenen Verse.

Unter die schönsten Transparente gehörte das des Herrn Kudraß, Schmiedebrücke Nr. 61. Außerdem, daß das Haus durch drei Stock gleichmäßig mit Lampen beleuchtet war, befand sich im mittlern Fenster des ersten Stocks ein Transparent mit einem Blumen-Rahmen versehen, der gänzlich aus geschliffenen, bunten Glassteinen bestand. Auf schwarzem Grunde zeigte sich ein grüner Lorbeer- und Eichenkranz, in demselben von Silberglas der Namenszug des Königs, und über demselben eine von mehrfachen bunten Steinen schimmernde Königskrone. Das Ganze war 2½ Elle hoch, und nahm sich sehr zart und brilliant aus. Am zweiten Tage ward es noch verbessert.

III. Das Rennfest und die ländlichen Aufzüge am 14. Sept.

Noch nie hatte sich eine so zahlreiche Zuschauermasse auf der Grüneicher Hutung eingefunden, als diesmal. Wohl gegen 60,000 Menschen waren versammelt, und gegen halb zehn Uhr begannen die drei angekündigten Rennen, die aber geringeres Interesse erregten, als sonst, da die Aufmerksamkeit Aller auf die ländlichen Aufzüge gerichtet waren, welche bestimmt waren, dem geliebten Könige Schlesiens reiche Schätze in bunten Bildern vorüberzuführen. Zuerst nahte der Ackerbau, repräsentirt durch einen Heuwagen, einen Getreidewagen, und festlich geschmückte Bauerburschen und Dirnen, mit den Geräthen des Ackerbau's versehen. 2) Die Viehzucht, Pferde, Rinder, eine Sau mit Ferkeln, ein Paar Lämmer und ein Paar Angora-Ziegen. 3) Der Erntekranz. 4) Der Runkelrüben-Bau und die Zuckerfabrikation, Beides von Herrn Amtsrath v. Schönemark aus Prieborn mit vielem Glücke versinnlicht, (erst die Rübe, dann das Rübenfeld, dann die Maschinen, die bei der Fabrikation nöthig sind, endlich der gewonnene Zucker in einer Pyramide). 5) Der Flachsbau und der Linnenhandel, letzterer durch ein mit schlesischer Leinwand beladenes Seeschiff versinnlicht). 6. u. 7) Forst und Jagd, aus der niedern und hohen Wasserjagd bestehend. 8) Der Entenfang. 9) Der niederschlesische und 10) Der oberschlesische Bergbau, (durch seine Bergleute und Produkte dargestellt).

Jedem, der diesen Schauspielen beiwohnte, werden sie für sein Leben eine liebe Erinnerung bleiben, überall zeigte sich der lebhafte Beifall, den sogar Sr. Majestät der König laut aussprach, und sich dabei äußete: »etwas Aehnliches selbst nie gesehen zu haben.

Das Ballfest der schles. Ritterschaft in der Festhalle auf dem Exercierplatze, am 14. September und das bürgerliche Dejeuner dinatoire bei Kroll am 15. früh, welches ebenfalls Ihre Majestäten mit Ihrer Gegenwart beehrten, beendeten

die Reihe der Festlichkeiten, die uns Breslauern stets unvergeßlich bleiben werden.

Anfrage.

Am 14. d. M. kehrte eine Gesellschaft von 10 Personen vom Rennplatze über die Ufergasse nach Breslau zurück. Als sie an der obern Ueberfuhr angelangt war, beschloß sie, eine der dort bereitstehenden Gondeln zu miethen, um sich bis an die Goldbrücke fahren zu lassen. Kaum waren sämmtliche Personen eingestiegen, als ein das Fährgeld an der Ueberfuhr einnehmendes Mädchen mit dem Eigner der Gondel einen heftigen Skandal erhob, daß er ihr das Brot wegnehme, und die Gesellschaft nöthigen wollte, auf der Fähre überzufahren. — Es fragt sich nun: Hat der Ueberfuhrpächter oder einer von seinen Leuten das Recht, Personen, die nicht überfahren, sondern eine Wasserfahrt machen wollen, zur Ueberfahrt zu zwingen? Oder haben die Gondelführer nicht das Recht, an der bezeichneten Stelle anzulegen, und Personen auf ihren Fahrzeugen nach der Stadt zu befördern? — K.... aus K.

Notiz.

Es ist bekannt, daß die Fräulein Lange und Molinari, welche das Glück hatten, im Namen der Jungfrauen von Seiten Ihrer Majestät der Königin goldene Armbänder erhalten haben, von 8 Ehren-Damen begleitet wurden, welche sich einer ähnlichen Huld zu erfreuen haben, indem auch sie mit Kleinodien beschenkt worden sind. Diese 8 Jungfrauen sind die Fräulein Pfeiffer, Rother, Klocke, Lechner, Vogel, Dzinda, Koschel und Kallmeyer. G. R.

*** Am Sonntage fand die Einweihung des Hohnau'schen Kaffeehauses in Morgenau statt. Referent hatte Gelegenheit, derselben beizuwohnen, und macht sich ein Vergnügen daraus, darüber sagen zu können, daß er in einem freundlich gemalten Lokale eine sehr zahlreiche Gesellschaft und sehr gute und billige Speisen und Getränke gefunden hat. Fährt Herr Hohnau auf diesem Wege fort, so darf er sich eines dauernden Beifalls Seitens des Publikums versichert halten. G. R.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 23. September: „Liebe kann Alles," oder: „Die bezähmte Widerspenstige," Lustspiel in 3 Akten.

Verzeichniß der Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 9 September: d. Kretschmer-Aeltesten G. Woywode T. — Den 12.: d. Hutmacher A. Schade Zwillinge S. u. T. — d. Schneidermstr. Kühnel T. — d. Inwohner in Kl.-Mochbern Mende S. — Den 15.: d. Freigärtner in M.-Höfchen Weigelt T. — Den 19.: d. Kaufmann O. Jäschke T. — d. Fleischergef. H. Geidner T. — d. Haush. W. Rosenblatt S. — d. Kutscher G. Voigt T. — d. Knecht in Pöpelwitz Ch. Nitschke T. — 2 unehl. S. — 1 unehl. T. — Den 20.: d. Destillateur G. Rother S. — d. Schneidermstr. E. Haase S — d. Kutscher Meyer T.

Bei St. Maria Magdalena.

Den 16. Septbr.: d. Tagarb. G. Berliner Zwillinge. — d. Markör Schönwitz S. — Den 17.: 1 unehl. S. — Den 19.: d. Kaufmann W. Tietze T. — d. Friseur R. Kahl S. — d. Sattlermstr. G. Träbert T. — d. Schneidermstr. M. Proff S. — d. Lohnfuhrmann C. Feuerbacher S. — d. Goldarbeitergeh. G. Schönfeld T. — d. Zimmergef. E. Kotz T. — 2 unehl. T. — Den 20.: d. Zimmergef. M. Ulrich S. — 1 unehl. T.

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 16. Sept.: 1 unehl. S. — Den 19.: d. Handschuhfabrikant F. Sudhoff Zwillinge S. u. T. — d. Tischlermstr. Fr. Amandt S. — d. herrschaftl. Kutscher C. Gabriel S.

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 13. Sept.: d. Dienstknecht in Kl.-Mochbern Kiesel mit C. Kühn. — Den 20.: d. Gasthofbesitzer A. Kärger mit Jgfr. J. Sehrwald. — d. Königl. Stadt-Gerichts-Assessor u. Justiz-Commissarius in Trebnitz H. Vette mit Jgfr. A. Schnabel. — d. Schauspieler L. Langerhans mit Jgfr. C. Lauber. — d. Haush. G. Bende mit D. Straßburg. — Den 21.: d. Tapezierer F. Preußler mit Wittfr. W. Lanz. — d. Freigärtner in Pöpelwitz Ch. Gottschalk mit D. Gebauer.

Bei St. Maria Magdalena.

Den 20.: d. Bäckermstr. G. Krautstrunk mit J. Heinze. — d. Silberarb. J. Scholz mit Jgfr. C. Guckisch. — d. Zimmergef. M. Ulrich mit C. Böhm.

Inserate.

Eine ordnungsliebende, treue Köchin findet zum 1. Oktober ein gutes Unterkommen, bei

Hübner & Sohn,
Ring Nr. 32.

Von der „Chronik sämmtlicher Festlichkeiten" v. G. Roland sind wieder sowohl vollständige Exemplare, als auch der 1. und 2. Theil einzeln zu haben. Letzten namentlich den resp. Besitzern des 1. Theils zu gefälliger Nachricht. Güntherscher Buchdruckerei, Grüne Baumbrücke Nr. 2.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11